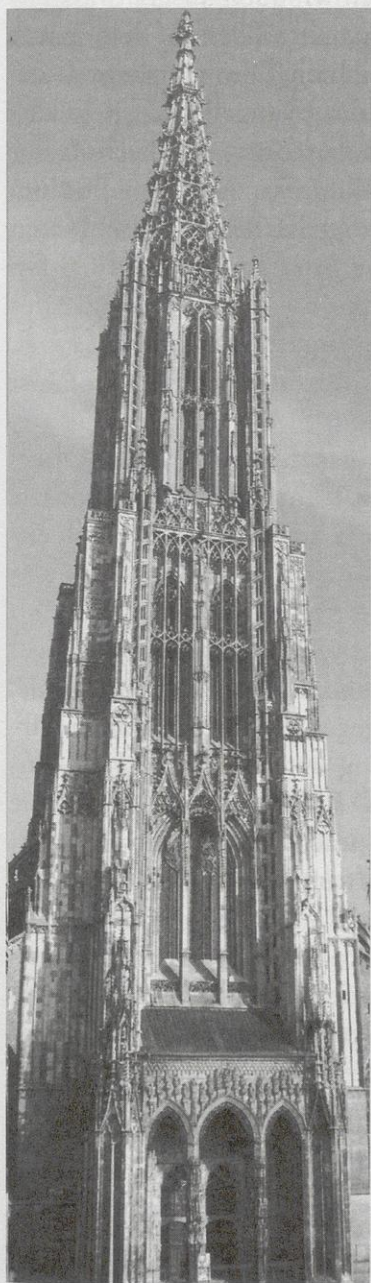


„Leben aus Gottes Kraft“
95. Katholikentag in Ulm/Donau (16. bis 20. Juni 2004)



Das Ulmer Münster

Alwin Renker/Werner Trutwin

Die Universitätsstadt Ulm im Südwesten Deutschlands war Gastgeberin des Katholikentags 2004. Wie die Vorgängerstädte Mainz (1998) und Hamburg (2000) zeigte diese schwäbische Stadt auch ihr unverwechselbares Gesicht: fröhlich-heitere, hilfsbereite Menschen und auffällig saubere Häuser ohne die häßlichen Verschmierungen durch Sprayer. Ein perfekt funktionierendes Verkehrswesen lenkte die Teilnehmerströme zu den Veranstaltungsorten, zu den Messehallen und zu den Wiesen an der Donau. 800 Veranstaltungen, 25 000 Dauerteilnehmer und Tausende von Tagesgästen ließen die Besucherzahl auf über 30 000 steigen. Dennoch blieb das Ganze eine perfekt organisierte Veranstaltung. Wenn hier und da eine Streife der Polizei durchging, hatte sie unter den friedlichen Menschen nichts zu beanstanden, ein gleiches Phänomen wie ein Jahr zuvor beim zehnmal größeren Ökumenischen Kirchentag in Berlin, wo die Ordnungskräfte fast gelangweilt in ihren Einsatzwagen saßen. Zur Eröffnungsfeier am Mittwoch abend auf dem Platz vor dem beeindruckenden evangelischen Ulmer Münster kamen 10 000 Christinnen und Christen, darunter etwa ein Zehntel evangelische Gläubige. Vor Beginn des Gottesdienstes wurde das Weltjugendtagskreuz auf die Bühne getragen.

In seiner Begrüßung hob der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) Prof. Dr. *Hans Joachim Meyer* hervor, daß auf diesem Katholikentag nicht allein das katholische Kirchenvolk sich bewußt macht, in Gottes Kraft zu leben, sondern gleichermaßen wir auch unsere evangelischen Geschwister im Glauben mit einbeziehen, getreu des auf dem ersten Ökumenischen Kirchentag in Berlin 2003 Erreichten. Dies wurde ganz augenfällig durch das Grußwort des Präsidenten des Evangelischen Kirchentags Prof. Dr. *Eckhard Nagel* und durch die Anwesenheit des Bischofs der Württembergischen Landeskirche Dr. *Gerhard Maier*. Auf dem Podium vor dem Münster saßen in Eintracht mit den evangelischen Repräsentanten außerdem der Apostolische Nuntius Dr. *Erwin Josef Ender*, Kardinal Dr. *Karl Lehmann*, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, und der gastgebende Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Dr. *Gebhard Fürst*. Der Apostolische Nuntius verlas die Gruß- und Segensbotschaft von Papst Johannes Paul II.

Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg *Erwin Teufel*, der Oberbürgermeister von Ulm *Ivo Gönner* und die Sprecherin des Diözesanrats Rottenburg-Stuttgart Dr. *Ursula Utz* richteten Grußworte an die Teilnehmer des Katholikentags, wobei Teufel in diplomatischer Sprache die Vertreter des Klerus mit Eminenzen und Exzellenzen titulierte, alle anderen mit *Volk Gottes* begrüßte. Teufel wünschte in seiner Rede zum Leitwort, daß die Kraft Gottes nicht nur auf diesem Katholikentreffen erlebbar werde, sondern auch im Alltag „ein kraftvolles Signal gegen die Resignation in Kirche und Gesellschaft“ sei. Besondere Beachtung und Beifall fand die einprägsame Rede der Vizepräsidentin des ZdK *Renate Müller*, Köln. Sie zeigte – ganz entgegen den üblichen Pflichtansprachen – an eindringlichen und überzeugenden Beispielen, wie Gottes Kraft auch heute besonders diejenigen stärkt, die in unserer Gesellschaft an den Rand gedrängt sind.

Neben Technomusik, Tanzperformances und Großbildübertragung – heutzutage bei allen Großveranstaltungen ein unverzichtbares Element – gelang es den Sängern und den Chören, die gläubige Gemeinde zur Mitfeier zu stimulieren. Weniger sicher kann hierzu das Urteil über den Schlußgottesdienst am Sonntag lauten. Er glich manchmal eher einem Musical und bot kaum Raum für die aktive Mitfeier des Kirchenvolkes. Die Sendung und den Segen am Schluß der Eröffnungsfeier sprach der Bischof von Rottenburg-Stuttgart, Dr. Gebhard Fürst. Der Abend der Begegnung lud alle Teilnehmer auf den Plätzen der Stadt zum Feiern und Festen ein. Das Nachtgebet auf den verschiedenen Bühnen schloß den Tag ab.

Die folgenden drei Tage sollten der Beschäftigung mit wichtigen Themen und dem Erfahrungsaustausch dienen. Den Vorträgen und Podien vorge-schaltet war die aus den Evangelischen Kirchentagen übernommene be-währte Bibelarbeit. Sie wurde von Rabbinern, Geistlichen und Laien, Or-densleuten und Politikern geleitet und fand großen Zuspruch. Behandelt wurde ein für jeden Tag einheitlicher Text (1 Kön 19,9-13; 1 Sam 2,1-10; Mk 8,34-38).

Was bei früheren Katholikentagen auf den Kirchenmeilen zur Begegnung mit den vielfältigen katholischen Einrichtungen einlud, wurde in Ulm an über 240 Orten der Begegnung geboten. Auch der Freiburger Rundbrief



hatte dort seinen Aus-stellungsstand. Zahl-reiche intensive Ge-spräche zeigten das große Interesse für die christlich-jüdische Verständigung.

Werner Trutwin, Alwin Renker und Elisabeth E. Weidinger (v. r. n. l.).

Die politische Prominenz aus Berlin war u. a. mit Bundestagspräsident *Wolfgang Thierse* (SPD), der Parteivorsitzenden *Angela Merkel* (CDU) und dem Parteivorsitzenden *Franz Müntefering* (SPD) vertreten. Die Par-teivorsitzenden von Die Grünen und FDP fehlten.

Ökumene des Lebens

Vor mehr als 1000 Zuhörern nannte Kardinal *Walter Kasper*, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, in seinem Vor-trag *Ökumene des Lebens* den größten Feind der ökumenischen Bewegung die liberal-rationalistische Auffassung einer farblosen Allerweltsreligion: „*Wir haben alle einen Gott, wir brauchen keine Kirche, Glaubenssätze sind vollends verzichtbar.*“ Dagegen sieht der Kardinal die Unterschiede im Herzen der Leute liegen. Diese Unterschiede seien noch längst nicht beho-

ben, denn eine konturlose „Wischwaschi-Ökumene“ kann nicht das Ziel kirchlicher Einheit sein. Für eine Eucharistiegemeinschaft sei die Zeit noch nicht reif. Ein evangelischer Pfarrer, der einen Tabernakel in seiner Kirche aufstelle, ein katholischer Pfarrer, der den Tabernakel aus seiner Kirche hinauswerfe – beides gäbe einen Aufruhr in der Gemeinde. Es lägen noch viele hinderliche Stolpersteine herum. Abwegig fand Kasper allerdings die „klerikalistische Utopie“, Ökumeneprobleme durch möglichst viele Verbots-schilder regeln zu können: nur festzulegen, was man in der Ökumene nicht tun dürfe, aber keine positiven Wege aus dem „Skandal der Trennung“ aufzuzeigen. Leider nähmen auch diejenigen zu, die die Ökumene von der extrem rechten Seite attackieren und vor „faulen Kompromissen“ warnen. Kasper wünschte sich eine missionarische Ökumene im gemeinsamen Lesen und Bedenken der Bibel, in vielfältigen Formen des Gottesdienstes und im Dienst an den Menschen. Die Kirche in Deutschland brauche zudem dringend „Frischluftezufuhr von außen“, etwa von anderen europäischen Kirchen, aus Lateinamerika und Afrika. Zum Problem des Kommunionempfangs durch Nichtkatholiken sagte er, der katholische Priester könne in bestimmten Einzelfällen die Eucharistie solchen Christinnen und Christen reichen, die es sehnlichst wünschen. Er vertraue darauf, daß die Priester genügend seelsorgerliches Feingespür besäßen, um Lösungen zu finden.

Die Würde menschlichen Lebens

Außerordentliche Beachtung fand das Podium mit dem Stammzellenforscher Dr. *Oliver Brüstle*, Bonn, Bischof *Gebhard Fürst*, Rottenburg, und Prof. Dr. *Eckhard Nagel*, Bayreuth. Fürst sprach sich nachdrücklich dagegen aus, Embryonen für die Medizin zu töten. Brüstle hielt dagegen der katholischen Kirche vor, sie trage der wissenschaftlichen Entwicklung keine Rechnung. Zu fragen sei, ob der wissenschaftliche Fortschritt einzige Zielsetzung ist und welche Grundsätze uns leiten, wenn wir über Eingriffe in das menschliche Leben, besonders an seinem Anfang und an seinem Ende, entscheiden müssen. Mit der Debatte über lebenswertes und nicht lebenswertes Leben ist vor allem das Schicksal von Kranken und Behinderten in unserer Gesellschaft tangiert. Werden sie künftig diskriminiert, weil es sie eigentlich nicht geben sollte?

Ein ebensolches entschiedenes Nein zur aktiven Sterbehilfe, aber auch zum Verbot der Präimplantationsdiagnostik und zum Schutz des Embryos ver-

langte die frühere Justizministerin *Herta Däubler-Gmelin* in dem Hauptvortrag „*Menschenwürde – was ist das?*“ Der Tübinger katholische Theologe Prof. *Dietmar Mieth* warnte in diesem Zusammenhang vor dem „frühen Verwerfen des Menschen, obwohl er gar nicht krank ist, sondern nur die Erbanlagen dazu hat“.

Die Zukunft der Kirche – 40 Jahre nach dem Konzil

Mehr als 6000 Teilnehmer waren am Samstag – von den Namen *Hans Küng*, *Karl Lehmann* und *Hanna-Renate Laurien* angezogen – zu dem Podium „*Wozu sind wir heute berufen? Die Zukunft der Kirche*“ gekommen. Die Podiumsbesetzung war bereits ein Signal. Sollte eine Versöhnung zwischen dem Kirchenkritiker Küng, dem 1979 die Lehrerlaubnis als katholischer Theologieprofessor entzogen wurde, und dem ranghöchsten Vertreter der katholischen Kirche in Deutschland, Kardinal Lehmann, stattfinden? Was könnte die wohl bekannteste deutsche Katholikin Laurien dazu beitragen? Auf diese Fragen gab es jene Antworten, die schon in den vergangenen Jahren bekannt waren: Küng sieht bereits im Dokument *Lumen gentium* (1964) des II. Vatikanischen Konzils eine unvereinbare Spannung und in den Jahren nach dem Konzil den sattsam bekannten Reformstau in der Kirche. Verschiedene Bilder der Kirche seien in ihr zuweilen sehr widersprüchlich verbunden: Die „glaubwürdige“ Kirche der Konzilsjahre, der Abfall danach, „Maulkörbe“ für die Theologen und „gleichgeschaltete“ Bischöfe. Lehmann dagegen wollte die befreienden Gedanken des Konzils auch heute nicht missen. Der Freiraum in der Kirche sei größer als allgemein genutzt. Frau Laurien sprach aus, was eine schmerzliche Tatsache ist: Das Kirchenverständnis der Protestanten sei ganz anders als das der Katholiken; da gehe nichts zusammen.

Wenn Lehmann seinem Duzfreund Hans als Empfehlung auf den Weg mitgab, er solle weiter „ein Segen sein“, und Frau Laurien den Christinnen und Christen „revolutionäre Geduld“ ansinnt, dann sind doch Bewegungen in bestimmter Richtung auszumachen. Es sollte auch nicht vergessen werden, daß auf dem Ulmer Katholikentag höchst einflußreiche evangelische Theologinnen und Theologen und sogar Bischöfe einträchtig mit den Katholiken an den Podiumstischen saßen – ein vor wenigen Jahren noch unbekanntes Phänomen. Stellvertretend für andere seien nur Prof. *Reinhard Frieling*, Mitglied der Redaktionsgruppe für die Charta Oecumenica, Heppenheim,

und Landesbischof *Johannes Friedrich*, München, genannt. Ihre Einladung zur Eucharistischen Gemeinschaft (2003) sieht kein Hindernis zwischen Protestanten und Katholiken. Kaum weniger intensiv wurden weitere brennende Themen behandelt: Der Katholizismus am Anfang seiner Auseinandersetzung mit der Esoterik (New Age, Next Age), Christen und Muslime, die Priesternot der Gemeinden, Ethik und Demokratie, eine humanitäre Globalisierung, die Gewerkschaften, das christliche Menschenbild u. a. m.

Christlich-jüdische Gemeinschaftsfeier

Wie es schon lange gute Tradition ist, wurde das jüdisch-christliche Programm vom Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim ZdK konzeptionell und organisatorisch vorbereitet. Es gab biblische Impulse, Podiengespräche zu aktuellen Themen, Vorträge, einen Film, Exkursionen zu jüdischen Gedenkstätten und ein Konzert. Geistlicher Höhepunkt aber war die christlich-jüdische Gemeinschaftsfeier als Abendgebet am Donnerstag mit Rabbiner Dr. *Henry Brandt*, Dortmund, und Kardinal Lehmann. Als Kantorin schuf *Avital Gerstetter*, Berlin, eine wunderbare Atmosphäre. Während es bei der christlich-jüdischen Gemeinschaftsfeier auf dem ökumenischen Kirchentag in Berlin einige Irritationen gab, die vor allem an der Frage entstanden, ob und wie weit Juden und Christen gemeinsam beten können und dürfen, verlief die diesjährige Gemeinschaftsfeier in guter Harmonie. Sowohl Lehmann als auch Brandt betonten in ihrer Begrüßung, daß sie sich freuten, wieder miteinander beten zu dürfen, weil sie gemeinsame Anliegen vor Gott hätten und trotz aller Unterschiede im Glauben Kinder Gottes seien. Sie erinnerten daran, daß eine solche Feier früher kaum möglich gewesen sei. Zum Abschluß der eindrucksvollen Feier gaben sich beide Liturgen den Friedenskuß, eine symbolträchtige Zeichenhandlung, die von den Anwesenden mit großem Beifall bedacht wurde.¹

Der Abschlußgottesdienst

Auf dem Festplatz Friedrichsau, unter freiem Himmel und reichlichen Regengüssen, ging der 95. Katholikentag am Sonntagmorgen – mit etwa 27 000 Teilnehmern – zu Ende. Eine Neuerung ließ aufhorchen. Erstmals wurde

1) Der Text der Gemeinschaftsfeier kann von Interessenten angefordert werden.

auf einem Katholikentag die Schlußfeier mit einer ökumenischen Segensfeier verbunden. Bischof *Gerhard Maier* von der Württembergischen Landeskirche, und Bischof *Gebhard Fürst*, Diözese Rottenburg-Stuttgart, sprachen in Anwesenheit von Kardinal Lehmann und Landesbischöfin Dr. *Margot Käßmann* die Segensworte.

In seiner Predigt bezog sich der Hauptzelebrant Kardinal Lehmann auf die Bibeltexte aus dem Alten und Neuen Testament: auf den Propheten Elija, der in der Kraft, die ihm Gott gab, sein verloren geglaubtes Leben wiedergewann, und auf die Jünger Jesu, die im Schicksal von Jesu Kreuzesnachfolge die Stärkung durch Gott erfahren. Im aktuellen Bezug seiner Predigt forderte Lehmann, man müsse mit der Kraft Gottes auch gesellschaftlichen Aufgaben wie das Zuwanderungsgesetz, das Zusammenwachsen in Europa und die Sanierung der Sozialsysteme bewältigen.

Abschließend lud Bischöfin Margot Käßmann zum 30. Evangelischen Kirchentag 2005 nach Hannover ein und Bischof Dr. *Reinhard Marx* zum 96. Katholikentag 2006 nach Saarbrücken.

Ausblick

Der 95. Katholikentag bewahrheitete, daß ein Treffen von Tausenden Gläubigen auch eine innere Mitte hat. Dieses Zentrum waren unstreitig die Gottesdienste. Kaum eine Kirche, voran das Ulmer Münster, bei der nicht alsbald am Eingang das Schild „Kirche überfüllt“ hochgehalten wurde.

Das geistliche Zentrum des Katholikentags, diesmal auch speziell für Männer und Frauen, hat sich wiederum bewährt. Die künstlerischen Beiprogramme, wie sie das Veranstaltungsprogramm auswies, fanden regen Zuspruch. Die Frucht dieser Begegnung katholischer, evangelischer und orthodoxer Christinnen und Christen, aber auch Menschen anderer Religionen, ist mit den Worten von Kardinal Lehmann im Abschlußgottesdienst sicher erfaßt:

„Ich bin (jedoch) fest überzeugt, daß dieser Katholikentag mit seinen Gottesdiensten und Gebeten, Bibelarbeiten und Besinnungen, Vorträgen und Gesprächen vielen Menschen Orientierung und Ermutigung gebracht hat, auch wenn gerade dies nicht so leicht meßbar und kommunizierbar ist. Man kann es jedoch an den frohen Gesichtern erahnen.“